

## ITALIEN UND DIE ROTEN BRIGADEN

ZUGRIFF AUF EHEMALIGE MILITANTE

# Fragwürdige Aufarbeitung

Catrin Dinger

**Die italienische Regierung will, dass Frankreich ehemalige Mitglieder der „Roten Brigaden“ ausliefert. Manche werten das als Rache an einer militanten Linken, die es längst nicht mehr gibt.**

Als Ende April die Nachrichtenagenturen meldeten, in Paris seien „sieben Ex-Terroristen“, „ehemalige Mitglieder der Roten Brigaden“, verhaftet worden, war die Genugtuung in Italien groß: Endlich respektiere das Nachbarland die italienische Rechtsprechung, endlich werde der einst von linken französischen Intellektuellen durchgesetzte Schutz für „Mörder“ aufgehoben.

Seit Jahren hatten alle rechtsgerichteten Regierungen Italiens gegen die französische Praxis gekämpft, ehemals militanten Linken, die von italienischen Gerichten für politische Straftaten in den 1970er- und 1980er-Jahren verurteilt worden waren, politisches Asyl zu gewähren. Ministerpräsident Mario Draghi betonte in einer knappen Stellungnahme zum Ende der sogenannten Mitterrand-Doktrin (siehe Kasten), die „Verbrechen des Terrorismus“ seien über all die Jahre eine „offene Wunde“ und im Bewusstsein der Bevölkerung lebendig geblieben.

In Wirklichkeit dürften der italienischen Öffentlichkeit die Namen der Verhafteten mehrheitlich ebenso unbekannt sein wie die Namen derer, für deren Ermordung sie verantwortlich gemacht werden. In der Presse waren vornehmlich alte Fahndungsfotos zu sehen, grobkörnige Schwarz-Weiß-Aufnahmen jüngerer Frauen und Männer, die mittlerweile zwischen 63 und

77 Jahre alt sind, begleitet von einer Übersicht der ihnen jeweils zur Last gelegten Gewalttaten sowie der noch ausstehenden langjährigen Freiheitsstrafen. Roberta Cappelli, Sergio Tornaghi, Giovanni Alimonti, Enzo Calvitti und Marina Petrella waren Mitglieder der „Brigate Rosse“ („Rote Brigaden“, BR). Dies gilt auch für den ebenfalls in Frankreich lebenden Maurizio Di Marzio, der nicht gefasst wurde, weil er am Tag des polizeilichen Zugriffs nicht zuhause angetroffen worden war. Seit dem 10. Mai dieses Jahres sind die ihm vorgeworfenen Straftaten verjährt. Der siebte Festgenommene, Narciso Manenti, gehörte einer kleineren bewaffneten Gruppe an. Luigi Bergamin und Raffaele Ventura, die zunächst wie Di Marzio der Verhaftung entgangen waren, stellten sich einen Tag später freiwillig der französischen Polizei. Auch Bergamin kann nicht mehr strafrechtlich belangt werden.

Der prominenteste in Paris festgenommene „Terrorist“ ist Giorgio Pietrostefani, der allerdings von keinem Gericht je der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung für schuldig befunden worden ist. Doch für biographische Unterschiede und politische Differenzierungen zwischen den „Terroristen“ war im kurzen medialen Furor nach den Verhaftungen kein Platz.

„Gratulation, was macht ihr jetzt mit ihnen?“ fragte Adriano Sofri sarkastisch in der Tageszeitung „Il Foglio“. Der Autor und Journalist gehörte mit Pietrostefani zu den Gründern von „Lotta Continua“ („Der Kampf geht weiter“), einer Ende der 1960er-Jahre aus der Arbeiter- und Studentenrevolte hervorgegangenen linksintellektuellen Gruppe. Wie Pietrostefani wurde auch Sofri 1991 zu 22 Jahren Haft verurteilt, beide als mutmaßliche Auftraggeber des Mordes an

dem Polizeikommissar Luigi Calabresi im Mai 1972 in Mailand.

Sofri saß seine Strafe ab, Pietrostefani nutzte eine Haftunterbrechung während eines Revisionsverfahrens zur Flucht nach Frankreich. Grundlage ihrer Verurteilung waren die Anschuldigungen eines Kronzeugen. Beide haben sich immer für unschuldig erklärt. Ihr umstrittener Prozess ist typisch für die fragwürdige politische und juristische Aufarbeitung der Geschichte der außerparlamentarischen Linken und des bewaffneten Kampfs in Italien.

Calabresi war der leitende Ermittler nach dem Bombenattentat auf die Landwirtschaftsbank an der Piazza Fontana in Mailand im Dezember 1969. Die Polizeiuntersuchungen konzentrierten sich umgehend auf „anarchistische Gruppen“. Im Verlauf der Verhöre kam der verdächtige, später rehabilitierte Eisenbahner Giuseppe

Die **Brigate Rosse** („Rote Brigaden“, BR) waren eine 1970 gegründete, bewaffnet kämpfende Gruppe der militanten Linken Italiens. Wie die in Westdeutschland agierende „Rote Armee Fraktion“ (RAF) begriffen sich die BR als Stadtguerilla nach dem Vorbild der uruguayischen Tupamaros, die sich entgegen der Strategie der bis dahin vorwiegend auf dem Land agierenden Befreiungsbewegungen eine urbanere Ausrichtung gegeben hatten. Die spektakulärste Aktion der BR war die Entführung und Ermordung des früheren italienischen Ministerpräsidenten Aldo Moro am 16. März 1978 in Rom. Anders als die RAF gaben die BR nie ihre Auflösung bekannt, doch ihr Zerfallsprozess setzte bereits zu Beginn der 1980er-Jahre ein. Die sogenannte **„Mitterrand-Doktrin“** geht auf ein im Jahr 1985 gemachtes Versprechen des damaligen französischen Staatspräsidenten François Mitterrand zurück, das die sich in Frankreich aufhaltenden flüchtigen Mitglieder bewaffneter linker Gruppen aus Italien betraf: Wer vor 1981 – dem Jahr von Mitterrands Vereidigung – zwar an terroristischen Aktivitäten teilgenommen, sich inzwischen jedoch vom bewaffneten Kampf abgewendet habe, werde nicht an italienische Behörden ausgeliefert. Damit reagierte der Sozialist Mitterrand auch auf die unter französischen Linksliberalen damals verbreitete Skepsis hinsichtlich der Arbeit der italienischen Justiz. Die im April erfolgte Verhaftung von neun in Frankreich lebenden ehemaligen italienischen Militanten deutet auf einen Bruch mit dieser Doktrin und geht auf eine Anordnung von Staatspräsident Emmanuel Macron zurück. Er entsprach damit einem erneuten Auslieferungsbegehren Italiens.

Marina Petrella vor ihrer Anhörung zu dem gegen sie laufenden Auslieferungsverfahren am 5. Mai in Paris: Die 66-jährige ist als Sozialarbeiterin in der französischen Hauptstadt tätig und war früher in der militanten Linken Italiens aktiv.



FOTO: EPA-EFE/YOAN VALAT

Pinelli unter nie geklärten Umständen durch einen Sturz aus dem vierten Stock des Mailänder Polizeipräsidiums zu Tode. „Lotta Continua“ machte in ihrer gleichnamigen Zeitung Calabresi für den Tod des Anarchisten verantwortlich und forderte in einer Unterschriftenkampagne die Entlassung des Kommissars. Als Calabresi 1972 vor seinem Haus erschossen wurde, kommentierte „Lotta Continua“ auf der Titelseite ihrer Tageszeitung, die Tötung sei „ein Akt, in dem die Ausgebeuteten ihr Verlangen nach Gerechtigkeit erfüllt sehen“.

Nach den kürzlich erfolgten Verhaftungen in Paris lag die mediale Aufmerksamkeit einmal mehr auf den damaligen Vorwürfen der linken Presse gegen Calabresi. Unerwähnt blieb, dass „Lotta Continua“ das Bombenattentat in Mailand von Beginn an als neofaschistischen Terrorakt deutete, für den die autonome Linke verantwortlich gemacht werden sollte, um ihren gesellschaftlichen Einfluss zurückzudrängen. Erst Jahre später wurde diese von staatlichen Institutionen gedeckte sogenannte „Strategie der Spannung“ juristisch nachgewiesen. Die Bombenleger waren Mitglieder der neofaschistischen Gruppe „Ordine Nuovo“ („Neue Ordnung“), wurden aber aus Verfahrensgründen nie zur Rechenschaft gezogen.

In einem Interview mit der Tageszeitung „La Repubblica“ sagte Justizministerin Marta Cartabia, mit dem Auslieferungsbesuch für die in Paris lebenden linken Terroristen wahre die Regierung das Andenken der Opfer und nehme Anteil am Schmerz ihrer Familien. Aufgabe der staatlichen Ins-

titutionen ist es jedoch auch, die Beteiligung von Armee und Geheimdienst an der Serie rechtsextremer Attentate von Mailand 1969 über Brescia 1974 bis Bologna 1980, die nachfolgende Manipulation der Ermittlungsverfahren sowie die daraus resultierten Versäumnisse und Irrtümer der Prozesse aufzuarbeiten. Hierzu verlautbarte der Parlamentspräsident Roberto Fico am 9. Mai, dem landesweiten Gedenktag für die Opfer des Terrorismus, künftigen Zugang zu bisher gesperrten staatlichen Dokumenten zu gewähren.

## Das historische Bewusstsein für die damaligen sozialen und politischen Auseinandersetzungen geht verloren.

Der Fokus auf die Opfer der „anni di piombo“ („bleierne Jahre“) führt häufig dazu, die politischen Fronten, wie sie in den 1970er- und 1980er-Jahren bestanden, zu vernachlässigen, historisches Bewusstsein für die damaligen sozialen und politischen Auseinandersetzungen geht verloren. Wenn nun im Namen der Angehörigen erneut „Wahrheit“ und „Gerechtigkeit“ gefordert werden, verbindet sich damit die Erwartung eines ebenso umfassenden wie einseitigen Schuldgeständnisses der Verhafteten. Wagen sie es, wie Marina Petrella bei der ersten Anhörung vor dem zuständigen französischen Gericht, von ihrem „Schmerz und Mitgefühl“ für alle

betroffenen Familien, inklusive ihrer eigenen, zu sprechen, füllen sich die Kommentarspalten der Online-Medien mit wüsten Beschimpfungen.

Regelmäßig übergangen wird, dass sich längst viele ehemalige Protagonistinnen und Protagonisten des bewaffneten Kampfs um eine differenzierte Einordnung ihrer Geschichte ins „Familienalbum“ der militanten Linken bemüht haben. Unter diesem Titel thematisierte die vergangenen September verstorbene Rossana Rossanda im Frühjahr 1978 die BR als Teil der Geschichte der italienischen Linken. Damit skandalisierte die Mitgründerin der Tageszeitung „Il Manifesto“ das Verhalten der kommunistischen Parteilinken, die auf strikte Abgrenzung vom bewaffneten Kampf bedacht war. Die militante Linke begann dagegen bereits wenige Jahre später mit der kritischen Aufarbeitung des linken Terrorismus. Inzwischen liegen umfangreiche Materialsammlungen vor, in denen Theorie und Praxis der „Autonomia“ dokumentiert und ihr Verhältnis zur Gewalt reflektiert werden. Nach der Auflösung der BR legten einige aus der Gründergeneration biographische, teils fiktionalisierte Erinnerungen vor.

Größere mediale Aufmerksamkeit haben seit der Jahrtausendwende andere „Familienalben“ gefunden: Söhne und Töchter ermordeter Väter veröffentlichten ihre Erinnerungsfotos. Der Journalist Mario Calabresi, zur Zeit der Ermordung seines Vaters erst zwei Jahre alt, schrieb als einer der ersten über seine Kindheit „im Schatten des Terrorismus“, wie es im Untertitel eines seiner Bücher heißt. Wie

andere Angehörige begrüßte er das Ende der Mitterrand-Doktrin, schrieb allerdings auf Twitter zur möglichen Auslieferung des als Anstifter zum Mord an seinem Vater verurteilten Pietrostefani, seine Familie empfinde keinerlei Befriedigung bei der Vorstellung, dass ein alter und kranker Mann inhaftiert werde.

Tatsächlich wurden alle in Paris Festgenommenen binnen 24 Stunden unter Auflagen wieder entlassen. Die Auslieferungsverfahren könnten zwei bis drei Jahre dauern, die offenen Haftstrafen könnten aus Alters- und Gesundheitsgründen ausgesetzt werden.

Jüngere radikale Linke, die in den vergangenen Jahren zusammen mit älteren Linken aus der „Autonomia“ in sozialen Bewegungen aktiv waren, werten das Festhalten an der juristischen Strafverfolgung als staatliche Rache an einer militanten Linken, die es längst nicht mehr gibt. Das Beharren auf Auslieferung scheint vornehmlich von symbolischer Bedeutung zu sein. Vielleicht müsste es daher weniger als nachholende Vergeltung, sondern eher als zukunftsweisende Machtdemonstration gedeutet werden. An Draghis Regierung sind schließlich auch jene rechten Parteien beteiligt, die in den vergangenen Jahren zu einer Aufwertung des Neofaschismus beigetragen und nicht nur im Wahlkampf persönliche sowie ideologische Nähe zu ehemaligen Rechtsterroristen und ihren politischen Nachfolgern gezeigt haben.

Catrin Dingler arbeitet als freie Journalistin und Sozialwissenschaftlerin zwischen Stuttgart und Rom.

## ITALIEN UND DIE ROTEN BRIGADEN

GESPRÄCH MIT DEM HISTORIKER ENZO TRAVERSO

# „Derselbe rachsüchtige Blick“

Interview: Andrea Brazzoduro

**Kann die Justiz zum Hindernis der Aufarbeitung der Vergangenheit werden? Der Historiker Enzo Traverso über den Umgang mit der Geschichte der Roten Brigaden und den „bleiernen Jahren“ in Italien.**

**woxx:** Am 28. April wurden ehemalige Mitglieder der Roten Brigaden, die vor Jahrzehnten nach Frankreich geflüchtet waren, bei der Polizeiaktion „Rote Schatten“ in Paris verhaftet. Die italienische Justiz lastet ihnen eine Reihe von Verbrechen an, die sie zwischen 1972 und 1982 begangen haben sollen – von Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung bis zu Mord. Geht es darum, „mit dem 20. Jahrhundert abzuschließen“, wie die Tageszeitung „La Repubblica“ schreibt?

**Enzo Traverso:** Das 20. Jahrhundert ist seit 1989 abgeschlossen. Seither hat sich die Welt verändert und mit ihr Italien. In vielerlei Hinsicht ist es schlimmer geworden. Dennoch bleibt das Erbe des 20. Jahrhunderts überwältigend, viele grundsätzliche Probleme plagen unser Land weiterhin, darunter die Mafia, der Rassismus und die Korruption. Einige dieser Probleme haben sich verschlimmert, zum Beispiel die Jugendarbeitslosigkeit und der postkoloniale Rassismus, der viel weiter verbreitet ist, seit Italien ein Einwanderungsland ist. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehörte Italien zu den reichsten Ländern der westlichen Welt. In den vergangenen 30 Jahren hat sich das geändert. Das Land erlebt einen ständigen Rückgang der Bevölkerung, will aber keine Einwanderer integrieren und gewährt nicht einmal den Einwanderern der zweiten Generati-

on die Staatsbürgerschaft; seine Führungsschicht altert, inzwischen gibt es eine beeindruckende intellektuelle italienische Diaspora, ähnlich wie bei Ländern des globalen Südens. Die wirtschaftlich führenden Kreise sind sehr reich geworden, ohne Wohlstand für alle zu produzieren. Die Zeitung „La Repubblica“ ist eine der treuesten Vertreterinnen dieser Kreise, denn inzwischen gibt der CEO von Fiat die Ernennung von Redakteuren dieser Zeitung bekannt. Mit dem 20. Jahrhundert abzuschließen, bedeutet, sich diesen Problemen zu stellen.

**Die Reaktionen auf die Verhaftungen in der italienischen Politik und den Medien waren überraschend einstimmig: Von einer „Pflicht zur Vergangenheitsbewältigung“ und „besonders schmerzhaften Wunden“ war die Rede. Was halten Sie davon, und gibt es wirklich Wunden zu heilen?**

Für diejenigen meiner Generation, die diese Jahre miterlebt haben, besteht kein Zweifel, dass es schmerzhaftes Wunden gibt, die noch nicht verheilt sind. Die in Frankreich verhafteten Personen sind die Ersten, die das erkennen. Die Frage ist, wie man die Geschichte aufarbeitet. Mario Calabresi, der Sohn des 1972 ermordeten Polizeikommissars, hat gesagt, dass die Nachricht von der Verhaftung Giorgio

Pirotstefanis (1991 als mutmaßlicher Auftraggeber des Mordes an Calabresi zu 22 Jahren Haft verurteilt, nutzte eine Haftunterbrechung zur Flucht nach Frankreich; Anm. d. Red.) in ihm keine Gefühle der Erleichterung, Genugtuung, Wiedergutmachung oder Gerechtigkeit wecke, sondern nur Kummer und Verlegenheit. In Italien haben die Medien und die offizielle Kultur nicht gewusst, wie sie die „anni di piombo“ (bleierne Jahre, Anm. d. Red.) aufarbeiten sollen, vor allem aber wollten sie das nicht. Sie haben über Sondergesetze und Verhaftungen berichtet und diskutiert sowie die sogenannten Staatsfeinde als Monster dargestellt. Die ehemaligen Brigadisten und einige Historiker – ich möchte Giovanni de Luna erwähnen – gehören wahrscheinlich zu den wenigen, die einen wirklichen Beitrag zum Verständnis jener Jahre und zu einer kritischen Erinnerung an sie geleistet haben. Die ehemaligen Brigadisten haben ihre Verbrechen zugegeben, über ihre Fehler nachgedacht und versucht, die Gründe für ihre Entscheidungen zu verstehen und zu erklären. Wer ein Minimum an intellektueller Ehrlichkeit besitzt, sollte erkennen, dass die sogenannte Pflicht zur Vergangenheitsbewältigung etwas anderes fordert als eine verspätete Repression. Es scheint mir, dass in Italien der Terrorismus und die poli-

tische Gewalt der 1970er-Jahre noch immer mit demselben kurzsichtigen und rachsüchtigen Blick betrachtet werden wie vor einige Jahrzehnten: Terroristen sind Ungeheuer, die ihre Schuld vor der Justiz begleichen müssen. Wenn das die Botschaft ist, die man denjenigen vermitteln will, die diese Jahre nicht erlebt haben, dann ist das die schlechteste Art, die Pflicht zur Vergangenheitsbewältigung zu erfüllen.

**„Der italienische Staat hat kaum etwas getan, um Putschversuche, die sogenannte Strategie der Spannung und die neofaschistische Gewalt jener Jahre aufzuklären.“**

**In einem Essay über Geschichte, Erinnerung und Politik befassen Sie sich mit dem Verhältnis von Wahrheit und Gerechtigkeit. Die „Verrechtlichung der Vergangenheit“ (Henry Rousso) verhalte sich umgekehrt proportional zur Rede vom „Ende der Ideologien“, auf der der „kapitalistische Realismus“ (Mark Fisher) gründet. Ist das ein Schlüssel, der uns ermöglicht, die Polizeiaktion in Paris zu erklären?**

Zu glauben, man könne juristisch auf die Ermordung Aldo Moros und seiner Leibwächter 1978 (Moro war damals Vorsitzender der Christdemokratischen Partei, Anm. d. Red.) sowie auf die von Calabresi reagieren, indem man die letzten aus Italien Geflohenen ins Gefängnis steckt, ist vor allem ein Ausdruck der Blindheit und des Unverständnisses. Südafrika schuf

Der 1957 im italienischen Piemont geborene **Enzo Traverso** ist Historiker und arbeitet an der Cornell University in Ithaca, New York. Zuvor lebte und arbeitete er seit den 1980er-Jahren in Paris. Dort war er Mitglied der „Ligue communiste révolutionnaire“ (LCR). Zuletzt veröffentlichte er unter anderem das Buch „Left-Wing Melancholia: Marxism, History, and Memory“ bei Columbia University Press (2017).



„Die politische Gewalt der 1970er-Jahre war Teil einer politischen Ära, die mit einer Niederlage der Linken, der Arbeiterbewegung und der alternativen Bewegungen endete - diese Niederlage ist nie aufgearbeitet worden“: der Historiker Enzo Traverso.



FOTO: GEMMA PLANELL/FLICKR

nach dem Ende der Apartheid eine Wahrheits- und Versöhnungskommission, die gerichtliche Untersuchungen und strafrechtliche Verurteilungen im Austausch für die Wahrheitsfindung ausschloss. Dem südafrikanischen Beispiel folgten viele Länder, vor allem in Lateinamerika. Diese historischen Erfahrungen sind natürlich nicht direkt mit der Situation in Italien vergleichbar, aber das Modell bleibt nützlich, um, wie es heißt, die Vergangenheit zu bewältigen. In Italien ist das nie diskutiert worden. Die Einzigen, die über ihre Erfahrungen berichtet haben, sind die ehemaligen Brigadisten. Der Staat hat auch kaum etwas getan, um Putschversuche, die sogenannte Strategie der Spannung und die neofaschistische Gewalt jener Jahre aufzuklären, die viel mehr Opfer forderte als der Terrorismus der Linken.

**In einem Essay von 2007 erinnern Sie sich an Ihre Erfahrungen als „revolutionärer Militanter“ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Fehlt in der gegenwärtigen Debatte der Kontext? Gegen wen und warum kämpften diese Männer und Frauen?**

Ja, der Kontext fehlt: Wir sprechen über Ereignisse, die mehr als 40 Jahre zurückliegen, also zwei Generationen, die aber noch nicht historisiert sind. Sie sind nicht Teil einer Vergangenheit

geworden, deren Profil bekannt ist und der man einen Sinn zuschreiben kann. Die aus Italien Geflohenen haben ihre Existenz unter schwierigen Bedingungen neu aufgebaut und ihre Erfahrungen reflektiert. Die Opfer und ihre Familien werden mit ihrer Trauer alleingelassen. Aber Historisierung bedeutet, über Gefühle hinauszugehen. Das ist die Voraussetzung dafür, dass dieselben Gefühle in einem kollektiven Raum Akzeptanz finden, im historischen Bewusstsein, dass ein Zyklus abgeschlossen ist. Mein Eindruck ist, dass in Italien die Justiz ein Hindernis für diese Art der Aufarbeitung der Trauer war. Die politische Gewalt der 1970er-Jahre war Teil einer politischen Ära, die mit einer Niederlage der Linken, der Arbeiterbewegung und der alternativen Bewegungen endete. Diese Niederlage ist nie aufgearbeitet worden. Diese Vergangenheit wurde entfernt. Dadurch sind die bleiernen Jahre verschluckt worden, sie sind in die Chroniken sowie in unvollständige oder unerforschte Archive eingegangen, nicht in unser historisches Bewusstsein. Ich möchte der persönlichen Frage nicht ausweichen, auch wenn sie zweitrangig ist. Ich habe 1973 an meiner ersten Demonstration teilgenommen, da war ich 16 Jahre alt. Ich habe den bewaffneten Kampf immer kritisiert, nicht aus Prinzip, sondern weil er

mir strategisch und taktisch falsch erschien. Ab 1979 bestand ein großer Teil meiner politischen Tätigkeit in der Teilnahme an Versammlungen und Demonstrationen gegen die Repression. Rückblickend ist es nicht nur offensichtlich, dass der Schritt zum bewaffneten Kampf verheerend und selbstmörderisch war, sondern auch, dass er erheblich dazu beigetragen hat, die damaligen Protestbewegungen zu begraben und einen diffusen politischen Konflikt einzufrieren. Die „Roten Brigaden“ verstanden sich als Avantgarde und praktizierten die sogenannte Propaganda der Tat, um die sozialen Kämpfe zu radikalisieren. Nach und nach verwandelten sie sich in eine klandestine, von den Bewegungen getrennte Organisation, die ihren Krieg allein gegen den Staat führte. So gerieten sie in eine Spirale, deren Ergebnis nur ihre Vernichtung durch den Staat sein konnte.

**Haben die Verhaftungen vom 28. April in Ihren Augen mit den bevorstehenden französischen Präsidentschaftswahlen zu tun oder ergeben sie sich aus der inneren Dynamik der italienischen Politik?**

Ich glaube, dass die aus Italien Geflohenen Gegenstand eines sehr niederträchtigen politischen Kuhhandels sind. Ministerpräsident Mario Draghi

will beweisen, dass er in wenigen Wochen etwas erreichen kann, was italienische Regierungen seit Jahren gefordert hatten - ein kluger Schritt im Hinblick auf seine mögliche baldige Wahl zum Staatspräsidenten. Emanuel Macron will im Hinblick auf eine mögliche Wiederwahl bekräftigen, dass er eine autoritäre Wende vollzieht. Das bringt ihn dazu, sich repressiver zu zeigen als die Rechte, sogar als die extreme Rechte. Keine Nachsicht für Terroristen, auch nicht für solche, die seit über 40 Jahren keine Terroristen mehr sind, nie untergetaucht sind und die Gesetze Frankreichs respektieren, des Landes, in dem sie seit Jahrzehnten legal leben. Niemand in Frankreich, nicht einmal Marine Le Pen, hat ihn gebeten, die italienischen Geflüchteten auszuliefern.

Das Interview wurde gekürzt und redaktionell bearbeitet. Es wurde zuerst auf der Website des Vereins „Storie in Movimento“ (Geschichte in Bewegung) veröffentlicht ([storieinmovimento.org](http://storieinmovimento.org)). Übersetzung aus dem Italienischen: Federica Matteoni

